

Die Entscheidung in diesem Kriege wird der Politik des nächsten Jahres ihren Stempel aufdrücken.

Der Krieg um Transvaal.

Während das Londoner „War-Office“ (Kriegsministerium) seit einigen Tagen überhaupt keine Nachrichten aus Afrika mehr veröffentlicht, kommt von anderen Seiten die Kunde, daß dort die ernstesten Nachrichten eingelaufen seien. Wie der Pariser Temps aus London meldet, erhielt das Kriegsamt geheim gehaltene Informationen, welche die Situation des Kriegsschauplatzes dahin zusammenfassen: „In Kapland befinden sich 50000 Afrikaner in offenem Aufstand. In de Kar sind die Generale French und Gatacre arg bedrängt von den Drangeburen. Ihre Verbindungen sind durch die aufständigen Holländer des Kap abgeschnitten. Am Modderiver soll ein neuer blutiger Kampf Nord Methuen gewonnen haben, südlich zurückzuziehen. Auch er sei isoliert. Auf der Route Durban-Ladysmith sei Buller bis Pietermaritzburg zurückgetrieben. Die Lage in Ladysmith sei verzwweifelt.“

Auch die englischen Berichte lassen erkennen, daß die Engländer nach den erhaltenen Meldungen sich wieder anfangen zu raffen und daß es auf den Kriegsschauplatzen wieder lebhafter wird. General Buller bereitet augenblicklich einen Vorstoß zunächst zur Säuberung des südlichen Tugela-Flusses vom Feinde vor. In Pietermaritzburg sind die Lazarette bereits sämtlich ausgeräumt. Der Beginn des Kampfes hängt anscheinend vom Eintreffen der am 26. d. M. in Kapstadt angelangten schweren Artillerie ab. In Kapstadt scheint man zu fürchten, daß der schleppende Gang der Dinge auf dem Kriegsschauplatze jetzt noch zur Ausbreitung des Aufstandes im Norden der Kolonie beitragen könnte, während man im Burenlager enttäuscht sein soll, daß die während der Feiertage erwarteten Butsche in verschiedenen bisher ruhigen Bezirken und in Kapstadt selbst nicht ausgedehnt sind. Mit zunehmender Dringlichkeit wird in manchen kapländischen Kreisen die Nothwendigkeit betont, das Kriegsrecht über die ganze Kolonie zu verhängen.

Die englischen Blätter überbieten sich fast in Schilderungen von der Vortrefflichkeit der Burenstellungen auf dem östlichen, wie auf dem westlichen Kriegstheater. Hier wie dort scheinen die Buren ununterbrochen an der Verbesserung und Verstärkung ihrer Befestigungen zu arbeiten und Maßnahmen zu treffen, die ihnen auch gegenüber einem beträchtlich vermehrten englischen Heer ein erhebliches Uebergewicht sichern. Am Modderiver ist bei der großen Ausdehnung der Burenlinie an eine Umgehung seitens der Engländer gar nicht zu denken und am Tugela wird die Lage von den Buren so planmäßig ausgenutzt, daß die Engländer wiederum der Vermuthung Ausdruck geben, daß die Buren unter der Führung festländischer, das heißt in diesem Falle: deutscher Offiziere stehen. Diese Annahme ist indes falsch; die Engländer haben im Laufe der zehn Wochen, die nun schon der Krieg währt, zur Genüge erfahren, daß die Buren für die Art von Krieg, die ihnen eigenthümlich ist, europäische Führer gut entbehren können und unter Befehlshabern stehen, die die Bewunderung geschulter europäischer Offiziere erregen.

Aus dem Ghibeleylager wird dem „Daily Telegr.“ vom 28. Dezember gebracht, die Buren hätten sich vom Südufer des Tugela nach dem Nordufer zurückgezogen aus Furcht, der hochangesehene Fluß könnte ihnen den Rückzug abschneiden. Buller verlegte das Hauptquartier nach Frere (also rückwärts!).

London, 1. Jan. Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph“ aus dem Lager von Frere von gestern wurden dort in der Nacht, die sehr dunkel und stürmisch war, zwei erfolglose Bewegungen ausgeführt. Die englischen Truppen waren vollkommen durchnäßt und erschöpft.

Lager von Frere, 30. Dez. (Neuer-Meldung.) Einige hundert Buren sind am Südufer des Tugela infolge plötzlichen Steigens des Flusses abgeschnitten. Andere Hundert haben die Hügel zur Rechten des Lagers von Ghibelely besetzt. Derselbe, welche von White eingingen, melden, daß der Feind vor Ladysmith infolge der nachlässigen Angriffe und der Wegnahme einiger Geschütze sehr in Aufregung sei. Die Trockenheit in der Stadt sei normal für die Jahreszeit. Ein Geschloß der Buren, welches in ein Haus einschlug, in dem Offiziere speisten, habe einen derselben getödtet und mehrere verwundet. Das Neuterische Bureau meldet aus Ghibelely

vom 29. d. Mts., aus guter Quelle werde berichtet, daß die Buren während der zweitägigen Verwendung der Schiffskanonen in der letzten Woche zwischen 30 und 40 Tödtet hatten.

Aus Ghibelely wird gemeldet: Die Buren haben durch den optischen Telegraphen Nachricht über die Stellung General Bullers erhalten. Englische Marinegeschütze bombardiren die Befestigungen der Buren, a. d. in der Gegend von Ladysmith dauert das Geschützfeuer fort.

In Kimberley wurde während eines Ausfalls vom 22. d. Mts. festgestellt, daß die Buren nur noch drei Geschütze in der Nähe von Kimberley haben. Auch die Zahl der vor Kimberley befindlichen Buren ist sehr gering; aber die Buren sind in der Lage, größere Verstärkungen in kurzer Zeit an sich heranzuziehen. Der Correspondent der Central-News meldet unter dem 26. December vom Modder-River: Eine englische Cavallerie-Recognoscirungs-Abtheilung wurde von den Buren beschossen; dadurch wurde eine neue befestigte Stellung der Buren mit sechs großen Geschützen und zwei Schnellfeuerkanonen entdeckt.

Weiter wird vom westlichen Kriegsschauplatze berichtet: London, 1. Jan. Nach amtlicher Meldung ist die Lage Methuens unverändert. General French berichtet, die Buren hätten ihre verschanzten Stellungen bei Renzburg verlassen, um sich nach Colesberg zurückzuziehen. Der Wittmeister Montmorency von den 21. Lancers stieß mit einer überlegenen feindlichen Streitmacht zusammen und wurde im Laufe des Tages gezwungen, sich nach Dorrrecht zurückzuziehen.

Englische Schuppen bei Mafeking. Die Belagerungen von Mafeking haben zwei Ausfälle gemacht und wurden von den Buren mit erheblichen Verlusten zurückgeschlagen. Der erste Ausfall fand am 24. und der zweite am 26. December statt. Ueber das Nähere wird nach Meldungen aus dem Burenlager über London telegraphirt: General Snyman meldet aus Mafeking vom 24. December: Die in Mafeking stehenden britischen Truppen griffen in ihrer Gesamtheit mit einem Felgeschütz, mit Maxinggeschützen und einem gepanzerten Zug des Burenfort an. Sie drangen bis zu den Mauern das Fort vor, aber die Buren hielten das Fort. Aus britischer Seite sollen die Verluste 55 Mann betragen. Die Buren machten drei Gefangene. Nach einer aus Mafeking in Pretoria eingegangenen amtlichen Depesche hat die Garnison von Mafeking am 26. December einen zweiten Ausfall gemacht, bei dem der Verlust der Engländer an Tödteten und Verwundeten 109 betrug, während von den Buren 2 Tödteten und 7 verwundet wurden.

Ueber die Kämpfe wird ferner aus Pretoria über Lorenzo Marquez telegraphirt: Die in dem Gesichts bei Malopo gefangen genommenen drei englischen Soldaten lagen aus, daß ein Stabsoffizier Baden Howells in dem Kampfe getödtet und Lord Edward Cecil, ein Sohn des Marquis Salisbury, und Lord Charles Cavendish Verwundet seien. Die Engländer hätten den Ausfall gemacht, um die großen Kanonen der Buren zu erbeuten. Die Verluste der Engländer seien sehr schwer.

Das Neuterische Bureau berichtet aus Pretoria: Der Burencommandant Swart meldet aus Beers, daß er die Kaffern in der Nähe von Derdepoot am 22. December angegriffen und nach einem heftigen Gefecht ihre Stellungen genommen habe. Die Buren haben 3 Tödtete und 5 Verwundete.

Aus Kapstadt wird vom Freitag telegraphirt: Gestern Abend wurde das britische Lager bei Victoria West südlich von de Kar alarmirt, es kam zu einem heftigen Kampfe mit einer Abtheilung Buren, welche wie man glaubt, die Bahnlinie zu zerstören beabsichtigten.

Aus Ladysmith wird dem „Daily Chronicle“ gemeldet, Bullers Mißerfolg in dem Entsatze von Ladysmith verursacht große Enttäuschung. Das Bombardement richtete erheblichen Schaden an. Der Thurm des Stadthauses sei zerstört und viele Gebäude beschädigt. Durch eine einzige 96pfündige Granate seien am Montag 6 Soldaten getödtet und 3 verwundet, sowie mehrere Pferde getödtet worden. Die jetzt eingetroffene, in Pretoria erscheinende Zeitung Standard und Diggers News vom 25. Nov. enthält einen Brief aus dem Burenlager von Ladysmith vom 16. November, in dem unter Anderem mitgetheilt wird, daß nach Ausgange eines aus der belagerten Stadt geflüchteten Schwarzen der Kapkolonie Typhusfieber in Ladysmith wüthete; die Leichen freipter Ochsen und Pferde lägen Tage lang in den Straßen, weil sie wegen des Feuers der Buren nur schwer fortgeschafft werden könnten. Hier aus Ladysmith desertirte Unteroffiziere hätten eidlös ausgesagt, daß der größere Theil der englischen Truppen zu kapituliren wünsche, und selbst viele Offiziere seien

dafür, aber General White, Dr. Jamieson, Oberst Rhodes und Sir John Willoughby seien durchaus dagegen.

Der Transvaal-Gesandte Dr. Beyds erklärte einem Interviewer, der ihn in Brüssel aufsuchte, auf die Frage, ob er an die Einnahme von Ladysmith glaube: „Nein“. Er glaubt, daß der Platz sich noch länger halten wird, da der Muth der Garnison ungebrochen scheint, nach den letzten Ausfällen zu urtheilen. Ladysmith ist ein Hauptwasserplatz der Engländer und mit Vorräthen und Kriegsmaterial gut versehen. In Bezug auf die Dauer des Krieges sprach der Gesandte die Ueberzeugung aus, daß vor der Hand nicht an Frieden zu denken sei. Der Interviewer berührte dann die Aufstandsbewegung der Afrikaner, die immer mehr auf sich greift, und bat um seine Ansicht, ob es wohl möglich sei, jetzt noch einen Frieden zu erlangen auf Grund des Zustandes vor dem Kriege. „Nein“, antwortete Dr. Beyds, „die Zeiten sind vorüber! Es ist ganz unmöglich, daß wir uns zu Hilfe eilenden Afrikaner und deren Grund und Boden den Engländern wieder ausliefern sollten. Sie erklären sich für uns, opfern Gut und Blut, sie werden mit uns stehen oder fallen. Nunmehr kann keine Rede davon sein, einen faulen Frieden anzunehmen, das wäre Verath und Selbstmord zu gleicher Zeit. Jeder Fußbreit des Landes, das uns zufällt, schließt sich uns an für alle Zeiten. Sollten wir aber zurückgedrängt werden, was mir jetzt schwerfällt zu glauben, so werden wir kämpfen, so lange der letzte Buren Waffens zu tragen im Stande ist.“ „Glauben Sie denn, daß die Delagoabucht ernstlich von den Engländern bedroht ist?“ „Natürlich“, fiel die Antwort aus, „die englische Presse bereitet die Besetzung derselben vor, durch die Regierung dazu angepörrt. Sie werden sehen, daß die portugiesische Colonie demnächst bergewaltig wird. Dann aber sind auch wir berechtigt, einzumarschiren, um eine englische Landung zu verhindern.“

Etwas abweichend hiervon berichtet ein Vertreter des Amsterdamer Allgemeinen Handelsblades über eine von ihm gepflogene Unterredung mit Dr. Beyds wie folgt: Der Gesandte erklärte, die Gerüchte von der Einnahme von Ladysmith und von Union über die Delagoabucht seien durchaus unbegründet und nur ein Wortwand für die Besetzung der Bays durch England. Beyds fügte hinzu, er glaube nicht, daß England in vöterrechtswidriger Weise die Bays besetzen werde. Uebrigens habe Transvaal genügend Vorrath an Waffen und Munition, und es fabricire selbst die ihm nöthige Munition, Vorräthe und Lebensmittel seien für zwei Jahre genügend vorhanden. Beyds bezeichnete alle Nachrichten über die Intervention als völlig erunben.

Der amerikanische Consulatsverweser in Pretoria telegraphirte, daß die Behörden von Transvaal in entgegenkommender Weise dem Ersuchen der Vereinigten Staaten stattgegeben haben, es möge einem amerikanischen Offizier gestattet werden, den Bewegungen der Buren-Truppen zu folgen. Das Kriegsdepartement wird daher unverzüglich einen geeigneten Offizier auswählen, der sich sofort nach dem Kriegsschauplatz begeben soll.

Sächsisches.

Hohenstein-Grünthal, 2. Januar 1900.

Städtische Sparkasse Hohenstein-Grünthal. Berkehr im Monat December 1899.

542 Rückzahlungen in Höhe von 117 607 M. 52 Pf.
964 Einzahlungen „ „ 101 532 „ 35 „
Mehr-Rückzahlungen 16 075 M. 17 Pf.

Das Einlagen-Guthaben betrug Ende November 4 655 929 M. 56 Pf.
Ende December 4 639 854 „ 39 „

Der Gesamtumsatz im December betrug 386 503 M. 33 Pf.
Eröffnet wurden 126 und erloschen sind 69 Konten.
Berkehr in den Jahren 1898 und 1899:

| | 1898 | 1899 |
|--------------------|------------|--------------|
| Rückzahlungen | 6258 | 1242 751,50 |
| Einzahlungen | 9296 | 1 111 188,01 |
| Mehr-Rückzahlungen | 181 665,49 | 46 668,36 |

Einlagen-Guthaben einseh. der gutgesch. Renten 4 685 412,76 rund 4 770 000.—
Reve-Konten 1043 8 805 816,68 1179 3 662 617,46
Erlöschene Konten 931 929

Der Zinsfuß für Spareinlagen ist vom 1. Jan. 1900 ab auf 3 1/2 % erhöht worden.

Die Sparkasse befindet sich im Stadthause — Neumarkt — und ist jeden Wochentag von 8—1 Uhr und 3—5 Uhr geöffnet.

— Uebericht über Niederschläge und Temperatur im Monat December. (Mittheilung der hiesigen meteorologischen Station.)

| Tag. | Niederschläge in Lit. pro Cuab. -Met. | Niedrigste Temperatur. | Höchste Temperatur. | Temperatur mittags 12 Uhr. |
|------|---------------------------------------|------------------------|---------------------|----------------------------|
| 1. | — | 0,2 | 7,5 | 5,8 |
| 2. | 1,1 | -1,0 | 4,8 | 4,1 |
| 3. | 1,4 | -1,2 | 2,7 | 2,4 |
| 4. | 0,0 | -3,8 | 1,7 | 1,6 |
| 5. | 18,2 | -0,2 | 3,9 | 2,5 |
| 6. | 6,9 | -0,1 | 2,1 | 1,9 |
| 7. | — | -3,2 | -2,5 | -2,5 |
| 8. | 0,1 | -7,3 | -3,5 | -3,7 |
| 9. | 0,1 | -8,5 | -3,8 | -4,0 |
| 10. | 0,0 | -10,0 | -7,2 | -7,2 |
| 11. | 1,3 | -11,6 | -9,4 | -9,6 |
| 12. | 1,9 | -14,7 | -9,3 | -10,3 |
| 13. | 0,3 | -12,5 | -10,2 | -10,2 |
| 14. | 2,3 | -17,0 | -9,3 | -10,8 |
| 15. | 0,0 | -16,9 | -11,8 | -12,7 |
| 16. | 6,3 | -13,0 | -6,6 | -7,8 |
| 17. | 4,4 | -8,3 | -0,9 | -1,0 |
| 18. | 0,0 | -7,2 | -4,0 | -5,4 |
| 19. | — | -11,7 | -0,1 | -2,5 |
| 20. | — | -6,7 | -4,0 | -3,6 |
| 21. | 0,0 | -7,9 | -4,9 | -5,1 |
| 22. | — | -10,2 | -3,8 | -5,2 |
| 23. | — | -14,1 | -1,7 | -4,9 |
| 24. | 0,5 | -8,9 | 1,6 | 0,1 |
| 25. | 0,9 | -0,6 | 2,5 | 2,3 |
| 26. | 2,6 | -5,9 | 0,0 | 0,4 |
| 27. | — | -1,5 | -1,0 | -1,1 |
| 28. | — | -2,9 | 2,1 | 1,7 |
| 29. | — | -3,3 | 4,7 | 4,0 |
| 30. | — | 3,3 | 6,5 | 5,9 |
| 31. | 0,0 | 5,0 | 10,7 | 10,7 |

Sa. 48,3 d. Niederschläge

— Hohenstein-Grünthal, 2. Januar. Der Jahreswechsel war dieses Mal, wenn es auch kein Jahrhundertwechsel war, dennoch geeignet, das Interesse eines jeden Menschen mehr als in anderen Jahren zu erregen; deutet doch schon äußerlich die Aenderung in der Jahrhundertzahl einen bedeutsamen Abschluß an. Es wird wohl am verflochtenen Sylvestertag nur wenige Menschen gegeben haben, die nicht den Anbeginn des neuen Jahres erwartet haben. Um Mitternacht in der Jahreswende zeigte sich denn auch in den Straßen und namentlich in den Gastwirtschaften so reges Leben, gleichwie sonst in frühen Abendstunden. Nachdem der Glockenschlag 12 verhallt war, setzte das Geläut der Glocken ein und begrüßte mit ehernem Schalle den Wechsel des Jahres. Auf dem Altmarkt stimmte zur Feier der ersten Stunde der Kirchenchor einen Gesang an, auf dem Neustädter Marktplatz hatte sich zur gleichen Feier der Männergesangsverein Neustadt versammelt. — Am Neujahrstage herrschte hier ein mildes, sonniges, fast frühlingartiges Wetter; die Strahlen der Sonne schmolzen erheblich den Schnee auf den Fluren und ließen den noch grünen Graswuchs erkennen. Es fehlte nur der Vogelsang, um die Illusion eines Frühlingstages zu vervollständigen.

— Wegen Schneeverwehungen ist auf den Linien Großhartmannsdorf—Brand—Langenau und Neustadt-Solpau während der ganzen Weihnachtswochen der Verkehr erheblich gestört gewesen. Das am Sylvestertag eingetretene milde Wetter wird wohl auch eine Besserung in diesen Verkehrsverhältnissen herbeiführen.

— St. Gauden. Herr Dionysus Frenzel in Geringswalde wurde zum Pfarer der hiesigen Kirchengemeinde gewählt.

— Hohenstein. Auch in unserem Orte giebt sich lebhafteste Sympathie für die tapferen Buren kund. Dieselbe kam recht treffend zum Ausdruck durch das Ergebnis einer Sammlung, welche der hiesige Ortsverein veranstaltet und die jetzt schon die beträchtliche Summe von 142 M 65 Pf. ergeben hat.

— Amtliche Meldung. Chemnitz, 31. Dec. Auf dem Bahnhof Vordau-Lengfeld fuhr heute Vormittag der Flöhaer Güterzug 5234 dem von Reichenheim kommenden Personenzug 1311 in die Flanke, wobei vom Personenzug der Packmeisterwagen und 1 Personenwagen und vom Güterzug die Maschine nebst Tender entgleisten. Außerdem wurden ein Zugbediensteter aufsehnend schwer und ein zweiter, sowie fünf Reisende leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb wurde aufrecht erhalten.

— Gegen Invalidität und Alter sind in Glauchau a. Jt. 8311 Personen versichert. Von diesen Versicherten beziehen 436 Personen Rente, und zwar 271 Personen Alters- und 165 Personen Invalidenrente. Demnach beträgt von den Versicherten jede 19. Person Rente. Bei einer Einwohnerzahl von rund 27000 ist in Glauchau hiernach jede 3. Person versichert und es

Hansl's Veloziped.

Eine Weihnachtsgeschichte von Waldemar Urban.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

IV. Diesmal hatte Hansl Glück. Kein toter Maulwurf noch sonst irgend welches aufregendes Getier kam ihm unterwegs in die Quere und so richtete er seine Botenschaft an Nimi pünktlich aus. Die Wirkung war eine ganz unerwartete. Seine Schwester weinte und lachte in einem Athem, ließ sich den Hergang des Vorfalls mit dem jungen Fallmerayer bis ins Einzelne erzählen und geberdete sich wie narrrisch. Hansl machte sich darüber seine eigenen Gedanken. Wäre er einmal auch nur halb so narrrisch geworden, so wäre Tante Aurelie sicher aus der Haut gefahren und er hätte Pöbe bekommen von früh bis abends. Ueber die großen Leute glaubten immer, sie hätten vor einem armen kleinen Jungen etwas voraus und könnten sich ihm gegenüber alles erlauben.

Noch schlimmer wurde das am nächsten Tag, als Hansl mittags aus der Schule kam. Das ganze Haus war in Aufregung. Eine sonderbare geheimnißvolle Geschäftigkeit und verhaltene Lustigkeit hatte alle befallen. Seine Mutter stand aufgeregt und in außergewöhnlichem Puz im Laden, lachte verschmitzt, als er durchging und gab ihm in Vorbeigehen einen kleinen Klaps, natürlich nur im Scherz. In der guten Stube stand eine fast leere Flasche Wein und einige Kuchenreste.

Dabei vier Gläser, ebenfalls nur zum Theil ausgetrunken. Irgend ein Fest mußte während seiner Abwesenheit stattgefunden haben und während Hansl sich über die verschiedenen Ueberbleibsel mit besserem Verständnis hermachte, trat seine Schwester in die Stube, fuhr aufgeregt auf ihn los und küßte ihn lachend und weinend ab, daß er dachte, er müsse erlöset sein.

„Daß mich doch gehen“, sagte er, „seid Ihr denn alle verrückt geworden? Ist denn heute ein Geburtstags, Nimi?“

„Aber Hansl, weißt Du denn nicht —?“ begann seine Schwester lachend, brach dann aber ab und küßte ihn wieder.

Diese übergroße Zärtlichkeit, gerade wenn er ein Stück Kuchen in der Hand hatte, kam ihm nicht gelegen.

„Was soll ich denn nur wissen“, fragte Hansl wieder. Aber seine Schwester antwortete nicht, sondern lachte nur und ließ davon. Pöblich fiel ihm wieder der Mann ein, der ein anständiger Mensch sein sollte, wenn alles gut werden sollte, und der heute um elf Uhr hatte kommen wollen. Offenbar war er dagewesen und Hansl ging sofort zu seiner Tante Aurelie, um nähere Rundschau über die Sache einzuziehen. Aber selbst Tante Aurelie, die sonst immer überkaunisch und blaß in ihrem Behnstuhl saß, kam lebhaft auf ihn zugelaufen und die unwillkommenen Zärtlichkeiten beugangen von neuem.

„Hansl, Hansl“, rief sie ihm zu, noch ehe dieser

den Mund aufmachen konnte, „Du bist der bravste Junge in der ganzen Stadt.“

Das brachte das Hansl wieder von seinem Vorhaben ab. Eine andere Geschichte, die ihm mehr am Herzen lag, ging ihm durch den Kopf.

„So, Tante? Ist das wahr?“ fragte er.

„Ja, ja. Wenn Du auch einmal ein bißchen wild und unverständlich bist, so hast Du doch ein goldenes Herz.“

Mit dem goldenen Herzen war es nichts. Hansl hielt sich an den braven Jungen. Diese Titulatur ging ihm so zu Gemüthe, daß er bald darauf wieder vor seiner Mutter stand und dieser erzählte, die Tante habe ihn einen braven Jungen genannt. Da die Stimmung augenblicklich in seltener Weise günstig für ihn lag, so wollte er natürlich das Eisen schmieden, so lange es heiß war.

„Ja, das bist Du, Hansl, das bist Du wirklich“, sagte seine Mutter gerührt und vollständig abnungslos über die geheimen Absichten ihres Sprößlings. „Also bekomme ich mein Veloziped!“ fuhr Hansl logisch wie ein Advokat fort.

„Aber“, meinte seine Mutter verblüfft, „das habe ich nicht gesagt.“

„Ja, Du hast gesagt, wenn ich brav wäre, bekäme ich mein Veloziped und nun bin ich einmal brav und nun willst Du wieder Ausreden machen.“

„Er wird schon wollen.“

„Du fällst sicher herunter, Hansl. Du bist noch

zu klein. Nächstes Jahr oder in zwei Jahren wird schon Rath werden.“

So sind nun die Menschen! Nun war dem armen Hansl das unmöglich scheinende gelungen, er war anerkanntermaßen ein braver Junge, wenngleich er nicht wußte, wie das zunging und nun suchte man ihm seinen Preis wieder mit allen Feinheiten streitig zu machen. Was nützte es denn dann einem armen kleinen Jungen brav zu sein?

Aber Hansl ließ nicht nach. Am heiligen Abend kam der junge Herr Fallmerayer zu Besuch zu seinen Eltern. Alle Welt kam darüber in eine ungläubliche Aufregung. Das gab ein Fragen und Antworten hin und her, ein Wichtigthun, ein Händeschütteln, als ob man sich im ganzen Leben noch nicht gesehen hätte. Besonders Nimi und Herr Fallmerayer selbst waren wie aus dem Häuschen und das arme Hansl wurde trotz seiner Wahrheit garnicht beachtet. Das war nun der Dank! Hansl hätte weinen mögen über das einfühlige Gethue, aber das verlegene Nothwerden seiner Schwester, das Röhern von Tante Aurelie und die Redensarten herüber und hinüber. Es war das reine Theater, nur von Hansl's Veloziped war keine Rede mehr.

„Wenn ich kein Veloziped bekomme“, plägte er endlich weinerlich heraus, „so pfeife ich auf die ganze Herrlichkeit.“

(Fortsetzung folgt.)